

Gerhard Kruij

Umkehr zur Nachhaltigkeit. Was die Verantwortung im Anthropozän von uns verlangt

Predigt zum Aschermittwoch in der Christuskirche in Aschaffenburg, 22.02.23

Sehr geehrte Menschen,

auch ich begrüße Sie herzlich zu diesem Aschermittwochsgottesdienst hier in der Christuskirche. Diese beeindruckende Architektur spricht ja selbst schon durch den Blick nach draußen für eine enge Verbindung von Glaube und Bewahrung der Schöpfung, zumindest, wenn es noch hell ist. Ich danke für die Einladung, hier zu predigen, und danke Ihnen, dass Sie mir zuhören wollen.

Ich beginne mit einem Zitat:

„Wie könnt Ihr es wagen? How dare you? Ihr habt meine Träume gestohlen und meine Kindheit mit euren leeren Worten zerstört. Und dabei bin ich noch eine der Glücklicheren. Menschen leiden, sterben, ganze Ökosysteme brechen zusammen. Wir stehen am Beginn eines Massensterbens und das einzige, worüber ihr sprechen könnt, sind Geld und das Märchen vom ewigen Wachstum. Wie könnt ihr es wagen? Die Wissenschaft ist seit mehr als 30 Jahren glasklar. Wie könnt ihr es wagen, wegzuschauen und jetzt hier zu sagen, ihr würdet genug tun, obwohl die nötigen politischen Maßnahmen und Lösungen noch immer nicht in Sicht sind? [...] Die Augen aller künftigen Generationen sind auf euch gerichtet. Und wenn ihr uns im Stich lasst, werden wir euch niemals verzeihen. We will never forgive you!“

Wahrscheinlich haben Sie den Text schon erkannt. So sprach die schwedische Klimaaktivistin Greta Thunberg vor dem UNO-Gipfel in New York am 23. September 2019. Das war fürwahr eine sehr beeindruckende, emotionale und authentische Bußpredigt, die die damals 16-jährige äußerst nervös und moralisch empört vor den Staatschefs der Welt gehalten hat.

Mit ihrem sehr klein begonnenen Schulstreik löste Thunberg 2018 die weltweite Bewegung der Fridays for Future aus, ein Beispiel dafür, dass auch eine einzelne Person viel bewegen kann. Denn diese Bewegung hat schon einiges bewirkt, auch wenn das Thema zuerst durch die Corona-Pandemie und jetzt durch den Ukraine-Krieg wieder etwas in den Hintergrund getreten ist.

Man muss sagen: Thunberg hat Recht. Es gibt keine vernünftigen Zweifel mehr an der Tatsache, dass wir mit dem Ausstoß von Treibhausgasen wie CO₂ oder Methan den Treibhauseffekt verstärken und zu einer dramatischen *Erderhitzung* beitragen. Die Begriffe Erderwärmung und Klimawandel verschleiern eher die handfesten Probleme, vor denen wir stehen. Der in Potsdam wirkende Klimaökonom Ottmar Edenhofer, übrigens ein ehemaliger Jesuit, meinte, dass Thunberg wie auch ihre Mitstreiterinnen und Mitstreiter „die wissenschaftlichen Fakten genau“ kennen würden und es „mit dem Kenntnisstand eines durchschnittlichen Bundestagsabgeordneten locker aufnehmen“ könnten.

Wenn wir nicht den Ausstoß von klimaschädlichen Gasen so schnell wie möglich herunterfahren, wird es sehr ungemütlich werden hier auf der Erde. Ich übertreibe nicht. Noch innerhalb dieses Jahrhunderts werden Extremwetterereignisse wie Dürre- oder Hitzeperioden und Starkregen mit Überschwemmungen erheblich zunehmen, übrigens, wie wir seit der Katastrophe im Ahrtal wissen, auch bei uns. Die Klimazonen werden sich verschieben und neue Krankheiten mit sich bringen, z.B. Malaria im Maintal. Der Meeresspiegel wird steigen und dicht bevölkerte Küstenregionen und niedrig gelegene Inseln im Pazifik unbewohnbar machen. All dies wird massive Migrationsströme auslösen. Es wird schlimme Konflikte zwischen armen und reichen Menschen um knappe Ressourcen wie Trinkwasser und bebaubare Ackerböden nach sich ziehen. Den Regenwäldern, den Lungen der Erde, droht die Verstepfung. Die Ozeane sind bereits von Plastikmüll verseucht. Und schon ist ein Artensterben in Gang, wie es unsere Erde an Ausmaß und Schnelligkeit wohl erst einmal, beim Aussterben der Dinosaurier, erlebt hat.

All dies sind keine natürlichen Prozesse, sondern gehen auf das Handeln der Menschheit zurück. Deshalb spricht man heute von einem neuen Erdzeitalter, dem Anthropozän, der „*Mensch-Zeit*“, weil der Mensch zum bestimmenden Faktor der weiteren Erdgeschichte geworden ist. Aber es sieht so aus, als hätte die Menschheit noch nicht begriffen, welche Verantwortung sie damit übernommen hat und welche Schuld sie auf sich laden wird. Unseren Planeten kaputt zu machen und die Lebensmöglichkeiten künftiger Generationen zu zerstören, entspricht natürlich überhaupt nicht dem Schöpfungsauftrag, wie er in Genesis 1 zu lesen ist, dem Text, den wir gerade gehört haben. Wenn hier von „Herrschaft“ die Rede ist, ist eine Herrschaft analog zur Herrschaft Gottes gemeint, also eine bewahrende, förderliche, schöpferische Herrschaft, kein Zerstörungsauftrag. Der Schöpfungsauftrag aus Gen 1 ist so zu

verstehen, wie er in Gen 2, dem zweiten Schöpfungsbericht, implizit interpretiert wird: Gott setzte den Menschen in den Garten Eden, dass er ihn bebaue und bewahre. Dass der Mensch Ebenbild Gottes ist, bedeutet vor allem, dass er Statthalter Gottes ist und sich um die Schöpfung so kümmern muss, dass er sie bewahrt und pflegt und positiv weiter entwickelt.

Wegen des vermeintlichen „Herrschaftsauftrags“ hat man das Christentum mitverantwortlich gemacht für die Umweltzerstörung, oder besser gesagt *Mitweltzerstörung*. Dagegen spricht allein schon, dass diese Mitweltzerstörung in dem Maße zugenommen hat, wie der christliche Glaube für Gesellschaft, Wirtschaft und Wissenschaft seit dem 19. Jahrhundert an Bedeutung verloren hat.

Trotzdem muss man natürlich zugeben, dass auch Christinnen und Christen an der Mitweltzerstörung beteiligt waren – und es immer noch sind. Wir alle sind es, die mitverantwortlich sind, wenn auch nicht alle im selben Maß. Aus christlicher Perspektive ist es ganz eindeutig, dass uns unser Glaube zur Bewahrung von Gottes guter Schöpfung verpflichtet. Papst Franziskus hat dies 2015 in seiner Enzyklika „Laudato si“ in aller Deutlichkeit herausgestellt. Man kann sagen, dass er dem Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe ein drittes Gebot hinzugefügt hat, das der Liebe zur Schöpfung. Auch von anderen christlichen Kirchen gibt es eine Reihe eindeutiger Stellungnahmen, die in die gleiche Richtung gehen.

Die drohende Erderhitzung verpflichtet uns alle zum Handeln. Sie verpflichtet uns zu einer konsequenten Umkehr, einer Umkehr zur Nachhaltigkeit, damit auch künftige Generationen hier auf diesem schönen Planeten noch leben können und in etwa gleich gute Bedingungen vorfinden wie wir sie vorgefunden haben. Man kann dies auch so ausdrücken: Wir haben diese Erde von künftigen Generationen nur geliehen und sollten sie in gutem Zustand weitergeben. Dass uns das gelingt, danach sieht es aber derzeit leider gar nicht aus.

Die drohende Katastrophe ist ja nicht mehr weit weg. Unsere Kinder oder Enkel, die mit großer Wahrscheinlichkeit das Jahr 2100 erleben werden, werden mit der vollen Wucht der Erderhitzung konfrontiert. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass sie ungeduldig sind, dass sie wirksam etwas dagegen tun wollen, dass sie politisch aktiv werden und sich engagieren. Ich habe sogar Verständnis für manche radikale Protestformen, denke aber, dass extreme Aktionen, wie beispielsweise Angriffe auf Kunstwerke, nicht wirklich klug sind. Denn sie führen

dazu, dass hauptsächlich über diese Aktionen diskutiert wird und das eigentliche Anliegen, das man ja voll und ganz unterstützen kann, in den Hintergrund gerät.

Liebe Menschen, das Anhören einer Aschermittwochs predigt, traditionell ja eine Bußpredigt, die das Gewissen wachrütteln will und zur Umkehr mahnt, ist wohl kein Vergnügen. Um so mehr bin ich dankbar, dass Sie immer noch hier sitzen. Dass Sie überhaupt gekommen sind, lässt ja auch vermuten, dass Sie sich der Problematik durchaus schon bewusst sind und auch schon einiges tun, um den Klimawandel zu bekämpfen. Viele von Ihnen werden sich bemühen, Energie zu sparen und die Wohnung nicht mehr ganz so wohlig warm zu heizen. Viele werden öffentliche Verkehrsmittel benutzen und Flugreisen stark reduzieren, wenn Sie nicht ohnehin darauf verzichten. Einige von Ihnen, die ein Auto wirklich brauchen, fahren vielleicht schon ein Elektroauto. Viele von Ihnen werden sich mit Bioprodukten aus regionaler Erzeugung ernähren und nur noch wenig Fleisch essen.

Ich möchte an dieser Stelle betonen, wie wichtig es ist, auch kleine Schritte nicht gering zu achten. Jede Veränderung beginnt mit einem ersten Schritt – und jeder kleine Schritt ist besser als gar keiner. Weitere Schritte werden dann folgen und die notwendige Umkehr wird sich verstetigen. Wir müssen und wir werden uns allmählich an ein anderes, nachhaltigeres Leben gewöhnen und unseren Lebensstil so verändern, dass wir unseren ökologischen Fußabdruck so weit reduzieren, dass wir nicht mehr 3 oder vier Erden bräuchten, wenn alle Menschen so leben würden wie wir.

Auch wenn sich eine stattliche Zahl von Menschen schon umweltbewusst verhält, reicht das aber noch nicht. Auf der Klimakonferenz 2015 in Paris wurde beschlossen, wenn irgend möglich das 1,5-Grad-Ziel zu erreichen. 1,2 Grad haben wir schon überschritten. Und die bisher eingegangenen Zusagen der Staaten reichen nicht aus, das 1,5-Grad-Ziel noch zu erreichen, nicht einmal das 2-Grad-Ziel. Warum ist das so, warum passiert nicht mehr, wo doch klar ist, was kommen wird, wenn wir nicht umsteuern?

Das zu verstehen, ist eigentlich nicht schwer, wenn man sich klar macht, dass wir hier in einem Gefangenendilemma stecken. Zwar entspricht es dem Eigeninteresse alle Menschen auf der Erde, dass die Erderhitzung gestoppt wird. Alle – sowohl die einzelnen Menschen als auch ganze Staaten – denken aber, dass die anderen wohl nichts oder zu wenig tun werden und dass deshalb die Katastrophe nicht zu verhindern sein wird. In einer solchen Situation ist es klug, selbst nichts zu tun, weil die anderen auch nichts tun – oder darauf zu hoffen, dass

die anderen etwas tun und man selbst deshalb nichts mehr tun muss. Deutschland ist für knapp 2% der weltweiten Treibhausgasemissionen verantwortlich. Wenn nur wir in Deutschland etwas tun, macht das keinen relevanten Unterschied. Stimmt. Wenn aber alle so denken, tut niemand etwas und wir landen in einer Situation, die alle gerne vermieden hätten. Um dieser Gefangenendilemma-Situation zu entgehen, braucht es international verbindliche Vereinbarungen, die leider durch die derzeitige Weltsituation nicht gerade wahrscheinlicher geworden sind. Es gibt auf den verschiedenen Klimakonferenzen seit 2015, in diesem Jahr in Ägypten, zwar immer kleine Fortschritte, aber noch keinen wirklichen Durchbruch.

Wenn nur viele Einzelne als Einzelne etwas tun, wird das nicht reichen, um das Ruder noch herumzureißen. Wir brauchen Weichenstellungen, die politisch durchgesetzt werden müssen. Deshalb gibt es für alle Menschen, besonders auch für alle Christenmenschen, nicht nur die Pflicht, selbst nachhaltig zu leben. Nein, wir müssen dringend auch politisch, durch bürgerschaftliches politisches Engagement dafür kämpfen, dass unser Staat und letztlich alle Staaten die nötigen Maßnahmen ergreifen, um die Katastrophe noch abzuwenden. Was dafür getan werden muss, ist ziemlich klar: eine CO₂-Steuer einführen oder einen CO₂-Zertifikate-Handel, um die Emissionen teuer zu machen, Subventionen für neue umweltfreundlichere Technik und natürlich auch Kompensationszahlungen an die ärmeren Haushalte, damit sie durch steigende Energie- und Nahrungsmittelpreise nicht noch ärmer werden. Dabei ist es jedoch ganz entscheidend, diese Preise nicht direkt zu subventionieren, weil sonst die nötigen Anreize wieder verschwinden. Am besten wäre eine pauschale Ausgleichszahlung für alle, die aber versteuert werden muss, damit sie vor allem den ärmeren zugute kommt. In der Schweiz gibt es so etwas schon. Und in globaler Perspektive muss die notwendige sozio-ökologische Transformation auch mit dem Kampf gegen die Weltarmut verbunden werden.

All diese notwendigen Veränderungen müssen politisch durchgesetzt werden, teilweise gegen starke Interessengruppen, die sie ablehnen und auch großen politischen Einfluss haben. Aber für eine solche andere Politik müssen wir eintreten, auch und gerade als Christinnen und Christen. Wir müssen dazu intensiv über unsere Wahlentscheidungen nachdenken und sie an diesen Zielen ausrichten. Wir sollten uns in politischen Parteien, Verbänden, Gewerkschaften und Bürgerinitiativen für dieses Thema einsetzen. Unser Glaube verlangt eben auch ein entschiedenes politisches Handeln.

Im vergangenen Semester habe ich an der Universität Mainz mit zwei Kolleginnen ein Seminar über Hannah Arendt gemacht. Sie war eine deutsche Philosophin jüdischer Herkunft, die in der Nazi-Zeit Deutschland verlassen musste und in die USA emigriert ist. Ihr wichtigstes Buch hat den Titel „Vita activa – oder vom tätigen Leben“. Sie vertritt darin die These, dass dort, wo Menschen gemeinsam handeln, Macht entsteht, neue Macht. Gemeinsame Ziele, gemeinsame Aktionen, das Erleben der Solidarität der anderen, das Bewusstsein weltweiter Verbundenheit in einer breiten Bewegung, die die Grenzen von Staaten, Kulturen und Religionen überwindet, all das motiviert und stärkt im politischen Engagement. Und tatsächlich ist vieles davon schon da und wirksam. Es ist ja bisher nicht nichts geschehen, es ist halt immer noch zu wenig. Wir sollten uns anschließen.

Liebe Menschen, ich komme zum Schluss. Ich bin ja katholisch, und bei uns sind die Predigten in der Regel nicht so lange.

Als ich mir überlegte, was ich heute Abend sagen sollte, musste ich an den brasilianischen Bischof Dom Helder Camara denken, den ich von früher Jugend an – und das ist nun schon eine Weile her – für sein befreiungstheologisches Engagement bewundert habe. Von ihm stammt der Ausspruch: „Wenn einer allein träumt, bleibt es ein Traum. Träumen wir aber alle gemeinsam, wird es Wirklichkeit.“ Heute möchte ich anfügen: Träumen ist vielleicht der erste Schritt, aber es reicht nicht. Es geht um das gemeinsame politische Handeln. Wenn eine oder einer alleine kämpft, bleibt es oft vergebliche Mühe, Handeln wir aber möglichst alle gemeinsam, wird es Wirklichkeit.

Amen, so sei es.